 Lesezeit: 5 min.

Von Kroatien nach Äthiopien: der missionarische traum don Boscos geht weiter

Ein Interview mit Josip Ivan SOLDO sdb, einem kroatischen Don-Bosco-Missionar, der nach Äthiopien entsandt wurde und zu den Mitgliedern der 151. missionarischen Expedition gehörte. Die Berufung zum Missionar entsteht aus der salesianischen Berufung als eine Einladung, hinauszugehen und dorthin zu gehen, wohin der Herr uns ruft.

Hallo zusammen, mein Name ist Josip SOLDO, ich bin ein kroatischer Salesianer, geboren in Bosnien-Herzegowina.

Zunächst möchte ich sagen, dass meine Familie immer eine wichtige Rolle in meinem Leben gespielt hat: Ich habe drei Brüder und zwei Schwestern, von denen eine meine Zwillingsschwester ist, ich bin sehr stolz auf meine sechzehn Nichten und Neffen, meine Mutter Veronica lebt noch, mein Vater ist 2006 gestorben.

Wenn ich auf meine Berufungsgeschichte zurückblicke, kann ich sagen, dass ich von klein auf den Wunsch verspürte, Priester zu werden. Ich war bereits im Alter von fünf Jahren Messdiener und habe diesen Dienst bis zur Mittelschule beibehalten. In meiner Jugend distanzierte ich mich jedoch von der Kirche und hielt nur die Tradition aufrecht, sonntags zur Messe und zur Beichte zu gehen, aber ohne wirkliches Interesse oder Engagement.



Im Alter von 24-25 Jahren begann meine Bekehrung. Damals arbeitete ich in einer Fastfood-Firma und verspürte das Bedürfnis, mich wieder mit Gott zu verbinden, indem ich in meinen Arbeitspausen in der Bibel las. Das Wort Gottes drang langsam in mein Herz ein, und ich fühlte mich verwirrt. Ich war ein „normaler“ junger Mann, ich liebte es, in Diskotheken zu gehen, mit Freunden auszugehen und mich mit ihnen zu amüsieren, Mädchen auf mich aufmerksam zu machen und zu hoffen, eines Tages meine Seelenverwandte zu finden. Die Begegnung mit einem Salesianerpriester veränderte mein Leben, und ich fasste den Entschluss, mein Verständnis für das Charisma Don Boscos zu vertiefen, mit dem Wunsch, eines Tages Salesianerpriester zu werden. Zwei Jahre lang war ich in der Gemeinschaft vor dem Noviziat; ich musste Don Bosco wirklich kennen lernen, denn in meinem Wohnort gibt es keine Salesianer und es genügt zu sagen, dass man mich in meinem Dorf fragte, ob die Salesianer zur katholischen Kirche gehörten, weil man dachte, sie seien eine Sekte. Die Idee, armen jungen Menschen zu helfen, sie für ein besseres Leben auszubilden und sie Christus näher zu bringen, hat mich sofort fasziniert.

Im Jahr 2016 zog ich nach Italien, nach Rom, wo ich drei Jahre lang blieb, zunächst im Noviziat in Genzano, wo ich am 8. September 2017 meine ersten

Gelübde als Ordensmann ablegte, und dann in der Gemeinschaft San Tarcisio, um an der Päpstlichen Universität der Salesianer Philosophie zu studieren. In meinem Inneren spürte ich den starken Wunsch, weiter und weit weg zu gehen, , aber ich war noch nicht reif genug, um eine ernsthafte und schwierige Entscheidung wie jene des Missionslebens zu treffen. Als ich für mein Praktikum nach Kroatien zurückkehrte, wurde mir klar, dass meine Zweifel, Unsicherheiten, Ängste, mein Unbehagen oder meine Unerfahrenheit mich nicht davon abhalten konnten, Missionar zu werden. Gott wirkt durch uns, auch wenn wir uns dessen nicht bewusst sind, und wir können uns nicht nur auf unsere eigene, begrenzte menschliche Kraft verlassen, er nutzt unsere Schwächen, unsere kleinen Details, um seine Größe zu zeigen. Es ist mir schon oft passiert, dass ich mich gut auf Treffen mit den Jugendlichen vorbereitet habe und sie sich dann oft nicht mehr an das Treffen erinnern konnten, aber sie erzählten mir, wie wichtig für sie die Dinge waren, die in informellen Momenten gesagt wurden, was ich oft gar nicht mitbekam. Ich verstand, dass Gott keine Superhelden braucht, sondern „nutzlose Diener“, die in ihrem Herzen den Wunsch haben, ihm zu dienen, und so schrieb ich meine Bewerbung an den Generaloberer, um Salesianermissionar *ad gentes* zu werden.

Noch im selben Jahr, in dem die Covid-Pandemie ausbrach, erhielt ich von der Generalleitung die Antwort: Missionar mit Ziel Äthiopien! Der erste Schritt bestand darin, sich in Geduld zu üben, trotz der Einschränkungen durch den Gesundheitszustand und die Langsamkeit der Bürokratie bei der Beschaffung der erforderlichen Dokumente. In der Zwischenzeit habe ich mein Praktikum in den Gemeinschaften Split und Zagreb absolviert, zwei unterschiedliche Erfahrungen, bei denen ich die Gelegenheit hatte, viele heilige und junge Brüder kennen zu lernen, die mir das Gesicht und die Stimme Gottes gezeigt haben.

Anfang September letzten Jahres kam ich endlich in Äthiopien an! Im „Bosco Children“ in Addis Abeba umgeben von jungen Leuten: viele von ihnen kommen von einem Leben auf der Straße, die Salesianer geben ihnen durch die Aufnahme im Zentrum eine zweite Chance. Es gibt junge Flüchtlinge, junge Menschen, die aus ihrer Stadt oder ihrem Zuhause fliehen mussten, andere, die auf der Straße geboren und stets dort gelebt haben. Wir Salesianer bieten ihnen die Chance auf ein neues Leben, durch Bildung, Unterkunft und alles, was für ein menschenwürdiges Leben notwendig ist. Diejenigen, die in das Programm Bosco Children aufgenommen werden, leben dort zwei bis drei Jahre lang, bis sie bereit sind, wieder in ihre Familie oder in die Gesellschaft eingegliedert zu werden. Ein weiterer Dienst, den ich in diesem Jahr geleistet habe, war der Aufbau der Website (boscochildren.com), mit

der Hilfe und Unterstützung einiger engagierter Brüder aus Kroatien und der kroatischen Jugendbewegung Nova Eva. Da ich in der Vergangenheit bereits Erfahrungen als Koch gesammelt hatte, wurde mir vorgeschlagen, mit den Jugendlichen Brot zu backen: Jeden Tag backten wir Brot für das gesamte Zentrum und die Gemeinschaft, mit der Wunschvorstellung, eines Tages eine richtige Bäckerei mit Arbeitsplätzen und Ausbildungskursen zu eröffnen. Im Übrigen ist unser Zentrum in Abbis Abeda ein „Valdocco““: ein Bauernhof mit Kaninchen, Hühnern und Kühen, eine Schule für Automechaniker, Schreiner, Metallarbeiter, Elektriker, Köche und Schneider… alles, um unsere Jugend auszubilden und sie auf das Leben vorzubereiten.



Der Kulturschock war für mich sehr groß: das andere Essen, eine Sprache, die ich nicht sofort lernen konnte, die Bräuche einer neuen Kultur… Ich habe viele Emotionen erlebt, war nervös und wollte mich oft abkapseln.

Ich muss dem Missionssektor der Kongregation für den gerade zu Ende gegangenen Missionskurs danken, denn er war eine Gelegenheit, diesen Schockerlebnissen einen Namen zu verleihen und zu sehen, dass auch andere Missionare die gleichen Herausforderungen erleben und dass der Prozess der Inkulturation nicht einfach ist. Trotz der Schwierigkeiten spüre ich in meinem

Herzen einen starken Wunsch, vorwärts zu gehen und mich selbst zu überwinden, denn ich weiß, dass ich mit der Zeit verstehen werde, dass der Herr im Missionsleben nicht viel verlangt, „Er verlangt alles“, um dir alles zu geben.

Meine Ausbildung zum Priester wird durch den Beginn des Theologiestudiums fortgesetzt, bevor ich in die Mission zurückkehre. Sicherlich wird es neue Herausforderungen geben, aber es wird auch die Freude geben, dort zu sein, wo der Herr mich haben will, die Fülle des Wissens, dass das, was ich tue, Gottes Wille ist. Jetzt fühle ich, dass es nichts gibt, was dein Herz so erfüllen kann wie der Herr, wenn du dort bist, wo er dich haben will, wenn du weißt, dass dein Leben die Fülle des Sinns in seinem göttlichen Plan findet, und die Hoffnung, dass er dich nie aus den Händen geben wird, bis zur Ankunft im Paradies, in dem ich hoffentlich eines Tages mit vielen Brüdern sein werde.



Befragter: Marco FULGARO